4/2020





BESINNUNG "AFRIKA IST NICHT ITALIEN"

3



AUS BASEL UND ÜBERSEE GOTTVERTRAUEN UND TATKRAFT

4



WIR BITTEN
KAMPF GEGEN CORONA

12



Liebe Leserinnen, liebe Leser



Dieter Bullard-Werner

Stimmen aus unseren Partnerkirchen in Corona Zeiten finden Sie in dieser Ausgabe. Nicht nur das Virus selbst, sondern die mit der Krankheit einhergehenden Umstände, wie Arbeits- und Ausgehverbote, führen zu einschneidenden Veränderungen und Problemen. In Afrika, Asien und Südamerika reichen sie bis hin zu hungernden Kindern, deren Eltern nicht einmal mehr als Tagelöhner ein Auskommen finden.

Solidarität ist gefragt. Wir, die Basler Mission – Deutscher Zweig, versuchen über gezielt auf die Krise ausgerichtete Projekte von Mission 21, und wo möglich, den Opfern direkt zu helfen.

Dafür sind wir auf Ihre Spenden angewiesen.

Möge uns alle Gottes Geist der Kraft und Besonnenheit gesund durch diese Zeit führen.

Ihr

Wieter Rull- Wewer

Dieter Bullard-Werner,

Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

Umständen geplant, redaktionell erarbeitet, gestaltet und gedruckt. Wir wissen zum jetzigen Zeitpunkt nicht, ob und wann diese Zeitschrift verteilt werden kann. Die Gesundheit unserer Sammlerinnen und Sammler, die das normalerweise übernehmen, geht vor. Die aktuelle Ausgabe ist online zu

In Zeiten der Corona-Krise

Das BMDZ-Team und die anderen

Beteiligten haben diese Ausgabe der Nachrichten der Basler

Mission unter besonderen

Wir wünschen Ihnen, wenn Sie diese Nachrichten in der Hand halten, dass Sie bei bester Gesundheit sind und es bleiben.

lesen unter: https://bmdz.ems-

online.org/ (Nachrichtenblatt).

Ihr BMDZ-Team

Betet für alle Menschen; bringt eure Bitten, Wünsche, eure Anliegen und euren Dank für sie vor Gott.

1. Timotheus 2,1

Titelbild: Maskenpflicht gibt es jetzt fast überall, wie hier in Kamerun bei einem Workshop zu Corona.

"AFRIKA IST NICHT ITALIEN"



Pfarrer Johannes Stahl, Referent für Gemeinde- und Partnerschaftsarbeit der Basler Mission - Deutscher Zweig

ie geht es Euch? Wir beten für Euch in der Krise! So lese ich fast jeden Tag kurze Nachrichten der Südpartner z.B. aus Kamerun auf dem Handy.

Waren wir in Europa auf eine Pandemie vorbereitet? Wir waren es nicht. Ein besinnungsloser Wettlauf nach Scheinfreiheiten hielt viele im globalen Norden gefangen - mehr Billigfleisch, mehr Billigflüge, mehr Bequemlichkeit. Im "Lockdown" erfahren wir schmerzlich die Unfreiheit. Hat unser grenzenloses Anspruchsdenken etwas damit zu tun?

"Die Wahrscheinlichkeit von Pandemien steigt mit zunehmender Vernichtung von Ökosystemen und Biodiversität", so der Biologe und Wirtschaftswissenschaftler Joachim Spangenberg in einem Interview auf spektrum.de. Er sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der massenweisen Rodung des Regenwalds und zunehmender Übertragung von Viruskrankheiten von Wildtieren auf den Menschen.

Krisen gewöhnt

Für Dr. Gisela Schneider vom Deutschen Institut für ärztliche Mission (Difäm) haben die Menschen Afrikas eine große Expertise im Umgang mit Pandemien und Krisenmanage-

sie und sollte damit recht behalten. Dr. Fidon Mwombeki, Generalsekretär der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz (AACC), sagt über die Rolle der afrikanischen Kirchen in der Krise: "Kirchen sind Meinungsmacher und haben ihre Mitglieder dazu angehalten, die Verhaltensregeln der Regierungen zur Eindämmung der Verbreitung des Virus zu befolgen. Afrikanische Kirchen waren auf Covid-19 vorbereitet. Unsere Kirchen übernehmen besonders in abgelegenen ländlichen Gebieten einen beträchtlichen Anteil der Gesundheitsversorgung. In dieser Funktion nutzen Kirchen ihre medizinischen Einrichtungen, um Ersthilfe an vorderster Front zu leisten."

ment. "Afrika ist nicht Italien", sagte

Kreative Reaktionen

Unsere Partner in Kamerun feierten mitten in der Krise Gottesdienst mit Mundschutz und Abstand. "Wir haben eben jetzt sonntags sechs Gottesdienste, parallel in verschiedenen Räumen, und täglich einen in jedem Stadtteil", schreiben die Partner. "Die Menschen brauchen Gemeinschaft, Empathie und Zuversicht aus der guten Nachricht, dass jeder wichtig ist und von Gott geliebt."

Wir können von den Partnern in den Basler Kirchen einiges lernen, gerade in der Krise. Wir brauchen einander in gegenseitiger Solidarität und Fürbitte.

Wie geht es Euch? Wir beten für Euch in der Krise!

Johannes Stahl



Viele Menschen in afrikanischen Ländern sind Krisen gewohnt.



Jugendarbeit auf dem (Bild)schirm

Noémi Böttcher nahm 2014 an einem der Internationalen Workcamps der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) in Kamerun teil. Die Begegnungen vor Ort prägten sie stark. Im Anschluss an ihr Studium ging sie im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligendiensts von Brot für die Welt nach Georgien. Viel früher als geplant kam sie im März mit vielen Eindrücken zurück.



Noémi Böttcher (r.) mit ihrer Gastgeberin und Kollegin auf einer Hochzeit in Georgien



"Werde ein Held, indem du zuhause bleibst!" Eine Plakat-Aktion im April von und mit Jugendlichen der Young Pedagogues Union in Ozurgeti/Georgien

ort wo normalerweise montag- bis donnerstagvormittags Kindergartenkinder und nachmittags Jugendliche zwischen 10 und 17 Jahren ein- und ausgehen herrscht Ruhe. Ganz Georgien, von der Hauptstadt Tbilisi bis in die sechs Stunden entfernt im Westen liegende Kleinstadt Ozurgeti, steht gefühlt im Stillstand. Die Young Pedagogues Union und das zugehörige Sozial- und Literaturcafé "8+1" haben geschlossen. Sämtliche Mitarbeitenden sind zuhause. Das zur Nichtregierungsorganisation gehörende Seniorenheim im nahegelegen Ort Anaseuli deckt nur die Grundbedürfnisse der 18 Senior*innen ab. Gäste sind nicht willkommen.

Ausnahmezustand

Frühzeitig hat die vor 26 Jahren ins Leben gerufene Organisation beschlossen, die Arbeit und die damit zusammenhängenden sozialen Kontakte einzuschränken. Seitdem ist vieles anders. Für die jüngeren Kinder fallen die Musikstunden und das Kindertheater aus, in welchem es zum Beispiel um die UN-Kinderrechte geht. Die Leadership-Gruppen zu Themen wie Englisch, Journalismus und Entrepreneurship und die Aktionen zu den Internationalen UN-Tagen finden nicht statt. Plakate über gesunde Ernährung, Hinweise dazu, wie Debatten und Vorträge vorbereitet und gehalten sowie

im Wettbewerb ausgetragen werden, hängen im leeren Unterrichtsraum. Jetzt gibt es keine von den Jugendlichen geführten Umfragen in Partnerschulen mehr, wo sich Schülerinnen und Schüler zur schulischen Infrastruktur, zur Essensverpflegung oder zur Ausstattung der Sportplätze und -hallen hätten äußern sollen. Ergebnisse daraus hätten zusammengefasst und an staatliche wie städtische Geldgeber weitergegeben werden sollen. Diese Advocacy-Arbeit zur Stärkung der ländlichen und teils benachteiligten Bevölkerung in der westgeorgischen Region Gurien ist eines der Standbeine der Young Pedagogues Union. Zum Wohl von Kindern und Jugendlichen wurde die Organisation gegründet und seitdem um diverse Aktivitäten erweitert. Weitere zentrale Aufgaben sind aktive Bildungsarbeit mit Jugendlichen, ein Seniorenheim und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern der Schulen und Kindergärten. Immer wieder werden Verbindungen untereinander hergestellt. 15 hauptamtliche Mitarbeitende und zwei Freiwillige aus den USA und Deutschland kümmern sich um Begegnungen von Jugendlichen und Lehrer*innen verschiedener Institutionen, Senior*innen, Expert*innen und Politiker*innen unter- und miteinander.



All diese Begegnungen konnten im März und April nicht mehr direkt stattfinden. Da war es vorteilhaft, dass das Elektrizitätsnetz sowie das Internet vor Ort gut ausgebaut sind, und der Großteil der Jugendlichen ein Smartphone oder sogar einen Computer zuhause hat. Der Schulunterricht wie auch die Jugendarbeit wurden ins Internet verlegt. Mehrmals in der Woche kommen rund 50 Jugendliche und einige Mitarbeitende in sozialen Netzwerken zusammen. Sie tauschen sich per Video-Chat über geplante Online-Seminare aus. Sie sprechen mit Experten, wie dem in Georgien bekannten Autor Giorgi Kekelidze, erhalten Informationen zum internen Essay-Wettbewerb. Sie werden angeregt daran teilzunehmen, beispielsweise zum Thema "Wie die Gesellschaft auf COVID-19 reagiert" zu schreiben.

Digitale Kommunikation liegt brach

In einem Land wie Georgien, welches wie Kamerun zum Globalen Süden zählt, lässt sich Jugendarbeit zurzeit vielfältig gestalten. 5000 Kilometer weiter weg, auf einem anderen Kontinent, sieht es leider ganz anders aus.

Aus Bamenda (Kamerun) berichtet Ngehah Lisette, dass es schwierig ist, mit mehr als 70 Mitgliedern ihrer Jugendgruppe der Presbyterian Church in Cameroon (Presbyterianische Kirche in Kamerun, PCC) online in Kontakt zu bleiben. Auch wenn fast alle Smartphones haben, mangelt es an einer zuverlässigen Internetverbindung, mobilen Datenguthaben, Elektrizität oder auch allem zusammen. Die Angst um finanzielle Sicherheit,

da einige der jungen Leute ihre Arbeit verloren haben, tut ihr Übriges. Filmund Sprachaufnahmen zu Karriere, Bildung, Kochen und anderen jugendspezifischen Themen können nicht von allen angesehen und Vorträge von den Mitgliedern untereinander nicht mitverfolgt werden. Der Informationsaustausch hält sich in Grenzen, auch wenn an Verbesserungen gearbeitet wird.

Rallyes und überregionale Wettkämpfe der Young Presbyterians zwischen zehn und 14 Jahren und der Christian Young Fellowship, der nachfolgenden Jugendvereinigung, werden verschoben, auch wenn bereits intensive Vorbereitungen stattgefunden haben. Seit langem haben sich die Jugendlichen auf das Zusammenkommen vieler Jugendgruppen gefreut, um gegeneinander anzutreten und gemeinsam Musik, Tanz und Gesang zu erleben. Dort, wo normalerweise die Luft mit Lachen und Rufen erfüllt ist, herrscht momentan Stille.

Egal ob in Georgien oder in Kamerun. Viele freuen sich auf die Zeit, wenn sie sich zur Begrüßung wieder in die Arme fallen oder, wie in Georgien besonders, sich wieder auf die linke Wange küssen dürfen. Es fehlt etwas ganz Besonderes, wenn nur über Bildschirm oder das Smartphone-Display Kontakt miteinander aufgenommen werden kann. Inhalte sind vorhanden, doch zufriedenstellende Jugendarbeit ist für die Beteiligten mehr.

Noémi Böttcher

Das grüne Ozurgeti, unweit des Schwarzen Meers und des kleinen Kaukasus.



Die Jugendarbeit in Kamerun liegt brach. Das Bild stammt aus Zeiten vor Corona.



Ngehah Lisette aus Kamerun kann kaum Kontakt mit ihrer Jugendgruppe halten.

Mehr zu den Erfahrungen der Autorin in ihrem Blog: https://inzwischengeorgien. wordpress.com/ Noémi Böttcher ist jetzt auch im Vorstand der BMDZ aktiv.

Weltweit Kirchen kreativ है Krise

ie Corona-Pandemie trifft Länder besonders hart, deren Gesundheitssysteme eine Infektionswelle kaum bewältigen können. Dort sind auch die meisten Partnerkirchen der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) angesiedelt. Soziale Distanz und verschärfte Hygiene sind vielerorts kaum möglich, da die Menschen auf engstem Raum zusammenleben. Der "Lock Down" beraubt diejenigen ihrer Existenz, die nur dann Geld verdienen, wenn sie arbeiten. Die Partnerkirchen brau-

chen für ihr Gemeindeleben und ihren sozialen Einsatz die Kollekten, die beim Sonntagsgottesdienst gesammelt werden. Sie fallen jetzt aus. Umso wichtiger ist nun die Unterstützung durch Spenden. Denn die Partnerkirchen und ihre ehrenamtlich aktiven Mitglieder sorgen dafür, dass viele Menschen in ihren Gemeinden etwas zum Essen bekommen und geistlich gestärkt werden.



Gottesdienst mit Munschutz

Kamerun

Kamerun ist, nach Zahl der Fälle, eines der am stärksten von Corona betroffenen Länder in Subsahara-Afrika. Auf eine Ansteckungswelle sind die Spitäler schlecht vorbereitet, auch wenn in jeder Region spezielle Zentren für Covid-19-Fälle eingerichtet wurden.

Die Presbyterianische Kirche in Kamerun (PCC) bildet Gemeindeberater aus, die ihre Kirchengemeinden über den richtigen Umgang mit dem Virus informieren. Um auch jüngere Menschen zu erreichen, werden originelle Kampagnen, Beiträge in Medien, Radiospots und Flyer zu wichtigen Hygienemaßnahmen produziert. Außerdem verteilt die PCC selbstgemachte Holzgestelle mit Wasserspendern und Spezialseifen sowie Mittel zur Händedesinfektion und Gesichtsmasken an die Bevölkerung.

Lumumba Mukong, Landeskoordinator von Mission 21

China

Da die Neuinfektionen mit Covid-19 in China erheblich abnehmen, kehren ... alle Mitarbeiter ... zur Arbeit zurück. Jeder erhält eine persönliche Schutzausrüstung, wie Maske und Händedesinfektionsmittel. Das Logistikpersonal misst und zeichnet jeden Morgen die Körpertemperatur aller auf. In China ergreifen die Unternehmen, Fabriken und Organisationen, die ihre Arbeit wiederaufnehmen, alle möglichen Maßnahmen, um ihre Arbeitnehmer zu schützen. Der Chinesische Christenrat (CCC) hat Krankenhäusern und Altenpflegezentren in Wuhan Schutzkleidungen und Masken gespendet, sowie Händedesinfektionsmittel.





Spendenübergabe des CCC



■ Kochen für Arme

Indien

Die Theologische Ausbildungsstätte der Südindischen Kirche in Kerala (KUTS) hat Gemeindeberater ausgebildet, per Skype, Video und Telefonkonferenzen. Sie informieren nun andere Menschen über das Virus. KUTS ist zu einem anerkannten Zentrum für Covid-19 Informationen geworden, und viele Menschen nutzen es. Außerdem engagieren sich die Studenten in öffentlichen Armenküchen und bei der Versorgung von kranken Menschen, natürlich immer unter Beachtung der Abstandsregeln.

Pfarrer Dr. David Joy, Leiter des Theologischen Seminars in Kerala (KUTS), Indien

Ghana

"Wir wissen, wie wir die Wirtschaft wieder zum Leben erwecken können. Was wir nicht wissen, ist, wie man Menschen wieder zum Leben erwecken kann. Wir werden also das Leben der Menschen retten und dann ihre Lebensgrundlagen." (Nana Addo Dankwa Akufo-Addo) Das Zitat des Präsidenten fasst gut zusammen, wie ernst die ghanaische Regierung Covid-19 nimmt. Die Kirche hat die Bemühungen der Regierung außerordentlich gewürdigt. So hat sie an Regierungsinstitutionen und Mitarbeitende der Gesundheitsfürsorge gespendet. Darüber hinaus stellt sie kirchliche Schulräume als vorübergehenden Aufenthaltsort für Obdachlose und Arme zur Verfügung. Gottesdienste werden online gestreamt oder von großen Fernsehsendern im ganzen Land ausgestrahlt.

Vertreter der Presbyterianischen Kirche von Ghana (PCG)



Spenden für Gesundheitsdienste und Obdachlose



Vor der Krise konnten misshandelte Hausangestellte noch beraten werden. Jetzt sind sie in den Häusern ihrer Arbeitgeber isoliert.

Hongkong

Die Wohnung wird (in Corona-Zeiten, Anm. d. Red.) zu einem neuen Konfliktfeld. Das betrifft noch stärker als zuvor die vielen Arbeitsmigrantinnen in Hongkong, die als Haushalthilfen arbeiten. Die rund 300.000 jungen Frauen (die Hälfte von ihnen kommt aus Indonesien) müssen als Hausangestellte auf engstem Raum mit ihren Arbeitgebern leben. Die wenigsten haben ein eigenes Zimmer zur Verfügung, viele schlafen auf einfachen Matten oder gar in den Betten mit den Kindern, die sie tagsüber betreuen. In der Corona-Pandemie ist das Leben dieser Frauen noch eingeschränkter. Viele Hausangestellte haben sich vor der Krise in ihrer Freizeit in den Parks getroffen und ausgetauscht. ... Die Treffen im Park waren eine gute Gelegenheit, um ihnen wichtige Informationen zu ihren Rechten zukommen zu lassen und einen Kontakt für den Notfall zu geben. Dies ist nun nicht mehr erlaubt. Die Frauen zu erreichen ist momentan schwieriger und aufwändiger.

Tobias Brandner, Ökumenischer Mitarbeiter in Hongkong, Web-Magazin Republik

Südsudan

Die Situation in Südsudan ... ist äußert beunruhigend. Während die Nachbarländer von vielen Fällen berichten, sind im Südsudan bis heute nur ganz wenige Corona-Fälle bekannt. Ich hoffe und bete, dass dies angesichts der schlechten Gesundheitsversorgung (es soll nur zehn Beatmungsgeräte im ganzen Land geben, Anm. d. Red.) und des Krieges so bleibt. ... Zum ersten Mal erlebe ich, dass Kirchen und Gemeinden geschlossen werden. Selbst während des Krieges in meinem Land konnte zumindest ein kurzer Sonntagsgottesdienst stattfinden. ... Es ist nicht einfach, aber wir müssen es akzeptieren und uns anpassen. Ich bitte ... für die Angestellten ..., die sich um ihre Löhne sorgen und um die extrem steigenden Lebensmittelpreise. Für Familien, die kein Essen haben, weil sie nicht mehr als Tagelöhner/innen arbeiten können, für unsere Studierenden, die vor zwei Wochen nach Hause geschickt wurden (u. a. die Hebammenschülerinnen), dass sie in Sicherheit sind.



Im Südsudan finden keine Gottesdienste mehr statt.

Pfarrer Tut Mai Ngouth, stellvertretender Direktor der Presbyterianischen Hilfs- und Entwicklungsorganisation (PRDA) der Presbyterianischen Kirche im Südsudan



■ Nahrungsmittelhilfe für Familien

Malaysia/Sabah

Die Abriegelung von Sabah begann am 18. März, wie lange sie noch dauert ist ungewiss. Sie verursachte viel Leid in fast allen Lebensbereichen; sozial, emotional, wirtschaftlich und spirituell. Unser Direktor für Wohlfahrt und Katastrophenhilfe, Bruder Christopher Liew, organisierte die Hilfe für die, die schwer betroffen sind. Viele unserer Mitglieder, vor allem die Wanderarbeiter und Menschen ohne Papiere, haben ihren Arbeitsplatz und ihr Einkommen verloren. Deshalb haben wir eine Lebensmittelbank eingerichtet, um Nahrungsmittel an diese Familien zu verteilen. ... Wir sind nicht so besorgt um diejenigen, die in den Dörfern leben, denn sie können sich selbst ernähren, sondern um die, die im städtischen Umfeld leben. In einer unserer kirchlichen Schulen, dem Grace Center, haben viele Eltern der 200 Migrantenkinder keine Papiere. Fast alle brauchen unsere Nahrungsmittelhilfe.

Bischof Wong, Basler Christliche Kirche (BCCM), Malaysia/Sabah

Nigeria

Die Regierung hat sehr zögerlich auf die Krise reagiert, aber wir hoffen, dass sie die Maßnahmen jetzt beschleunigen werden. Die Kirche hält die Versammlungs- und Ausgangsbeschränkungen der Regierung ein, indem sie ihre Aktivitäten eingestellt hat. Die große Synode der Kirche (Majalisa) wurde verschoben. Was die Pandemie für unsere Gemeinden und die Menschen in den Flüchtlingslagern im Land wirklich bedeutet, ist im Moment noch gar nicht abschätzbar.

Dr. Yakubu Joseph, Landeskoordinator in Nigeria für Mission 21



■ In Flüchtlingslagern ist Abstand nicht möglich.

Zusammengestellt von Sabine Eigel, Quellen: Basler Mission-Deutscher Zweig, Evangelische Mission in Solidarität (EMS), Mission 21, Evangelische Landeskirche in Baden, Netzwerk www.brennpunktkamerun.org



WELTGESELLSCHAFT GEMEINSAM GESTALTEN

Seit 1. April 2020 ist der württembergische Pfarrer Dr. Dieter Heidtmann neuer Generalsekretär der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), zu der auch die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) gehört.

Der Theologe und Politikwissenschaftler hat u.a. in Tübingen und Oxford studiert. 1997 bis 2000 war er Referent für Advocacy-Arbeit beim Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland (heute EMS) und von 2004 bis 2010 Vertreter der evangelischen Kirchen in Europa in Brüssel.

In den letzten Jahren war der 57-Jährige in der Evangelischen Akademie Bad Boll und im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der badischen Landeskirche für den Dialog der Kirchen mit der Wirtschaft verantwortlich.

Gerne hat er für die Nachrichten zwei grundsätzliche Fragen beantwortet.

Was bedeutet Ihnen Mission heute?

Für mich ist Mission eine Kernaufgabe der Kirche. Wenn wir die "frohe Botschaft", das Evangelium, aus dem wir leben, nicht weitergeben, wer soll das sonst tun? Ich habe bei meinen bisherigen Aufgaben in der Vertretung der Kirche gegenüber der Politik und der Wirtschaft auch immer erlebt, dass das von den Kirchen erwartet wird. Und ich erlebe in der Corona-Krise ganz besonders, dass viele Menschen für die Stärkung und die innere Orientierung in solch einer Ausnahmesituation dankbar sind.

"Mission ist eine gemeinsame Aufgabe."

Für die Kirchen und Missionsgesellschaften in der EMS ist Mission eine gemeinsame Aufgabe. Dabei verbindet die Kirchen und Missionsgesellschaften in der EMS gerade in Notsituationen ein großer Zusammenhalt über die drei Kontinente hinweg.



Dr. Dieter Heidtmann

Welche Herausforderungen muss die BMDZ künftig meistern?

Unsere Welt erlebt derzeit drei dramatische Veränderungsprozesse: die Globalisierung, den Klimawandel und die Digitalisierung. Es sind weltweite Prozesse, die sich vor Ort auswirken, und die auch die Kirchen verändern. Die Corona-Pandemie zeigt, wie eng unsere Weltgesellschaft inzwischen vernetzt ist. Sie zeigt aber auch, welche neuen Möglichkeiten zum Beispiel die Digitalisierung bietet.

Die BMDZ hat wie die EMS die große Chance, dass sie zugleich weltweit vernetzt und örtlich verankert ist. Wir können also in unserer internationalen Gemeinschaft ausprobieren, nach welchen Regeln und mit welchen Werten wir diese zukünftige Weltgesellschaft gemeinsam gestalten wollen. Wenn uns das gelingt, kann eine solche Gemeinschaft ein Zukunftsmodell sein. Wo das nicht gelingt, und die Kirchen sich vor diesen Veränderungsprozessen abschotten, werden sie es schwer haben, die Zukunft zu meistern.

Sie könnten jetzt natürlich sagen: "Geht es nicht auch eine Nummer kleiner?" Ich glaube: "Leider nein!" Die nächsten Jahre werden uns vor große Herausforderungen stellen. Im Vertrauen auf Gott können wir sie mit Mut und Besonnenheit angehen. Ich freue mich auf diese gemeinsame Arbeit.

Die Fragen stellte Sabine Eigel



Persönliches aus der Sammelarbeit

22 Jahre lang hat Hannelore Müller in Kirchentellinsfurt gesammelt. Wegen einer Krankheit musste die 76-Jährige leider damit aufhören. 1997 nahm sie die Halbbatzenkollekte einer Bekannten ab, die ihr regelmäßig in der Landwirtschaft behilflich war und noch eine pflegebedürftige Schwester zu versorgen hatte. Rinder, Hühner, der Anbau von Getreide und Gemüse, wie der eigene Hofladen beschäftigten sie außer der Familienarbeit und 17 Jahre als Hausmeisterin des Evangelischen Gemeindehauses. Erst letztes Jahr gab das Ehepaar Müller die Landwirtschaft vollends auf.

Sammeln und Buchhaltung

Hannelore Müller erinnert sich noch gut an 2003, als sie auch die "Agentur" der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) übernahm und verantwortlich dafür wurde, die gesamten Spenden an die Basler Mission zu überweisen. In kleinen Büchlein wurde fein säuberlich jahrzehntelang notiert, wieviel Geld zusammenkam. Eins der "historischen" Dokumente übergab die Seniorin Pfarrer Johannes Stahl von der BMDZ, als er in der Nähe einen Missionsgottesdienst hielt. Es wird jetzt im BMDZ-Archiv verwahrt.

Drei Kinder und fünf Enkel komplettieren das Leben der Seniorin. Die jüngeren kommen gerne in den Ferien zu ihr. Zur Erholung geht sie in den Garten, strickt in allen möglichen Farben, "nur nichts Grelles", Pullover und Jacken für sich selbst. Ans Klöppeln hat sie sich genauso gewagt und feine Tischläufer und Deckchen hergestellt. In letzter Zeit kam dieses Hobby ein wenig zu kurz.

Das Leben liegt in Gottes Hand

Es tut ihr leid, dass sie nicht mehr sammeln kann, denn die BMDZ tue ein gutes Werk. Natürlich, während der Corona-Krise sei ihre Arbeit sicher auch erschwert, obwohl Menschen in armen Ländern gerade jetzt noch mehr Hilfe bräuchten. "Dort gibt es vermutlich keine Unterstützung von der Regierung wie hier." Sie selbst hat keine Angst, obwohl sie zur Risikogruppe gehört. Viele Menschen haben für sie gebetet und ihr mit ihrem

Zuspruch sehr geholfen. Die Pfarrerinnen im Ort würden regelmäßig anrufen und mit ihr sprechen. Außerdem bekommt sie die Sonntagspredigt in den Briefkasten geworfen, weil sie kein Internet hat und (auch in besseren Zeiten) vorerst nicht am Gottesdienst teilnehmen kann. Der Glaube trägt sie durch gute und schwere Zeiten. "Ich habe keine Angst vor dem Virus. Wir sind zufrieden und dankbar, dass wir unsere Kinder aufwachsen sehen und unsere Enkelkinder erleben dürfen. Wir haben unser Leben in Gottes Hand gelegt und sind schon so oft bewahrt worden."



Termine

Wir bitten die Leserinnen und Leser, sich auf unserer Homepage www.bmdz-online.org unter "Termine" zu informieren, ob die geplanten Veranstaltungen stattfinden können. Infos und Anmeldung bei Gisela Köllner,

Email: koellner@ems-online.org, Telefon: 0711 63678-52

■ BMDZ Geschwistertreffen 29. September 2020 in Stuttgart **■** BMDZ Mitgliederversammlung 24. Oktober 2020 in Stuttgart

■ Sammlerfreizeit

6.-9. Oktober 2020 in Unteröwisheim



LESERBRIEFE



Leserbriefe zum Interview mit Ruth Günther "Kamerun - Deutsche Bilder im Kopf" in den Nachrichten der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) 2/2020

Sehr geehrter Herr Bullard-Werner

Danke für den Abdruck des anonymen Leserbriefes und Ihre freundliche Stellungnahme dazu in der letzten Ausgabe Ihrer Zeitschrift.

Im Frühjahr 2019 habe ich meine Tochter Ruth Günther in Baffousam/Kamerun besucht. Die nicht ganz unerheblichen Kosten (Impfungen, Visa, Flugticket, Unterbringung, Reisegeld im Land, Gastgeschenke, Spenden an die Gemeinde) habe ich selbst getragen. Ich konnte dort miterleben, dass meine Tochter im Krankenhaus, in der Schule, in der Kirchengemeinde und in ihrer Gastfamilie intensiv mitarbeitet – freie Zeit gab es nicht, das ist in Kamerun nicht üblich wie in Europa – in der "freien Zeit" finden die Gemeindeveranstaltungen statt.

Ich bin daher auch nur eine Woche geblieben, weil es für meine Tochter schon in dieser kurzen Besuchszeit zu Kritik des Gemeindeleiters geführt hat, dass sie sich etwa zwei Tage frei nehmen musste, um mich am Flughafen abzuholen und dort wieder hinzubringen.

Zurückgekommen ist sie mit reichen Erfahrungen, vielen Freundschaften und einem Koffer voller afrikanischer, bodenlanger Kleider: Der Austausch in beide Richtungen, wie ihn die Basler Mission vorgesehen hat, hat also gut funktioniert.





Ruth Günther in Kamerun

Au die BMDZ-Redaktiou

Schon viele Jahre begleite ich die Arbeit der BMDZ mit Gebeten und Spenden. Mit Freude und großem Interesse habe ich in der Ausgabe 2/2020 der Nachrichten aus der Basler Mission den Bericht von Ruth Günther über ihren Aufenthalt in Kamerun gelesen. Umso entsetzter war ich über den in der letzten Ausgabe veröffentlichten Leserbrief. Einen anonymen Leserbrief sollte man übergehen, zumal wenn dessen Inhalt an Borniertheit und Ignoranz kaum zu überbieten ist.

(Die ausdrucksstärkeren Vokabeln schenke ich mir wohlweislich.)

Da geht eine junge Frau nach Ihrem Abitur, unterstützt von der BMDZ, nach Kamerun in den Freiwilligendienst zum interkulturellen Kulturaustausch, um Friedens- und Bildungsarbeit zu leisten, und muss sich dann mit derart unhaltbaren Unterstellungen und unqualifizierten Vorwürfen konfrontiert sehen. Der Briefschreiber hat sich selbst disqualifiziert, pfui Schande.

Mit freundlichen Grüßen und einem herzlichen Dankeschön für Ihre Arbeit.

Klaus Schwarz

Mit diesen beiden Kommentaren schließen wir die Diskussion über das Interview mit Ruth Günther ab.

DER "BARTMANN"

Der 1803 als Pfarrerssohn in Nellingen bei Ulm geborene Samuel Hebich lernte den Beruf des Kaufmanns und machte für eine Lübecker Firma Geschäftsreisen nach Schweden, Finnland und Russland.

ber sein Wunsch, Missionar zu werden, wurde immer größer. Aus Geldmangel lehnte die Basler Mission zunächst seine Aufnahme ab. Nur eine große Spende einer finnischen Missionsfreundin ermöglichte seine Ausbildung.

Hebich reiste 1834 mit zwei Kollegen nach Süd-Indien aus. Mit der Kannara-Sprache hatte er es schwer – aber in engem Kontakt mit den Menschen war er wie kaum ein anderer Missionar. Seine Art zu predigen, zu lehren und zu ermahnen löste bei den einen Respekt, bei anderen Spott aus. Hebich verhielt sich allen Menschen gegenüber gleich, ohne Standesunterschiede zu machen. Er sprach Leute auf der Straße und in ihrem eigenen Haus an, um sie zum Glauben zu ermahnen, Fürsten wie einfache Arbeiter und Bettler. Bekannt als "Bartmann" zog er zahlreiche Zuhörer auf Märkten und am Rande hinduistischer Feste an. Auch für viele englische Soldaten wurde er zum Prediger und Seelsorger.



Samuel Hebich wurde in Indien der "Bartmann" genannt.

Erfolgreicher Entwicklungshelfer

Neben der Evangelisation und Gemeindegründung war es der Basler Mission wichtig, Arbeitsplätze für die indischen Christen zu schaffen. Sie wurden bei der Taufe aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen. Landwirtschaftliche Projekte mit Kaffee und Zucker schlugen fehl, aber die handwerklichen Betriebe schufen hunderte Arbeitsplätze. Hebich gründete Schulen, Webereien und Schreinereien. Sehr bekannt wurden die Ziegeleien, deren Produkte als besonders haltbar galten.

Der "Langbart", der 25 Jahre ohne Heimaturlaub in Indien tätig war, ist dort nicht vergessen. In der Stadt Kannur (früher Cannanore) ist eine Kirche nach ihm benannt, in Mangalore eine Berufsfachschule. Sie gehören zur "Kirche von Südindien", die aus der Arbeit von Samuel Hebich und seinen Freunden herausgewachsen ist.

1859 kehrte er wegen seiner angeschlagenen Gesundheit nach Europa zurück. Nach einigen Jahren als Reiseprediger starb er 1868 in Stuttgart und wurde in Korntal beerdigt.

Auch in seinem Heimatort Nellingen ist er nicht vergessen. Ein Straßenname und eine Tafel am Pfarrhaus erinnern an den originellen Prediger, eindringlichen Seelsorger und erfolgreichen Entwicklungshelfer.

Jürgen Quack

Samuel - Hebich - Weg

 In seinem Geburtsort Nellingen heißt eine Straße nach dem Missionar.

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission

Nr. 4 Mai/Juni 2020

Auflage: 12.000

Redaktion:

Sabine Eigel

Herausgeber:Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,

vertreten durch den Vorstand,

Vorsitzender: Eckehart Lauk

Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

Anschrift

Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart

Tel.: 0711 6 36 78-52, Fax: 0711 6 36 78-2005

bmdz@ems-online.org www.bmdz-online.org

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG

Spendenkonto

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG





KAMPF GEGEN CORONA



Die nigerianische Partnerkirche der BMDZ, die Kirche der Geschwister (EYN), hilft in der Krise mit selbstgebauten hygienischen Händewaschanlagen.

uf die schwierige Situation in Nigeria hat die Partnerkirche der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ), die Kirche der Geschwister (EYN), sofort reagiert. Es werden Händewaschanlagen gebaut und Schutzmasken, Desinfektionsmittel und Handschuhe verteilt. Ebenso versorgten kirchliche Mitarbeitende Student*innen, die wegen der Ausgangssperre auf dem Gelände des Theologischen Seminars festsaßen, mit Lebensmitteln. In Workshops mit kleinen Gruppen, Schutzmasken und auf Distanz wurde über den Umgang mit dem Virus informiert. Die Teilnehmenden geben nun ihr Wissen in ihren Gemeinden weiter.

Helfen Sie mit, dass die Kirche das Virus bekämpfen kann.

Stichwort "Wiederaufbau und Nothilfe in Nigeria"

Spendenkonto

Basler Mission - Deutscher Zweig (BMDZ) Evangelische Bank eG

IBAN: DE91520604100000001180

BIC: GENODEF1EK1

Herzlichen Dank!



Nigeria ist mit über 190 Millionen Einwohnern (2017) das bevölkerungsreichste Land Afrikas und weltweit das Land mit der siebtgrößten Bevölkerung.

Die Kirche der Geschwister (EYN)

Die Anfänge der Kirche der Geschwister (EYN) liegen vor 80 Jahren in der Missionsarbeit der Kirche der Brüder (Church of Brethern), einer traditionellen Friedenskirche aus den USA. Früh schlossen sich ihr die Basler Gemeinden an. Die EYN hat heute über 350.000 Mitglieder. Sie wirkt hauptsächlich im ländlich geprägten Nordostnigeria, jedoch zunehmend auch in großen Städten. Mission 21/Basler Mission fördern die verschiedenen Programme der EYN, vor allem die Friedensarbeit, die theologische Ausbildung, die Frauenarbeit und aufgrund der aktuellen, schwierigen Lage, die akuten Nothilfemaßnahmen für die Bevölkerung.

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Die BMDZ unterstützt außer bedürftige Menschen in Nigeria z.B. misshandelte Frauen, Kinder und Schulen in Malaysia, Flüchtlinge im Südsudan, Kinderheime in Indien, Schulen in Kamerun, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Außerdem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig. Wollen Sie selbst aktiv werden oder Impulse aus der weltweiten Kirche in Ihre Gemeinde holen? Oder für ein anderes Projekt der BMDZ spenden? Infos unter: www.bmdz.ems-online.org.